

Glück im Stall

Autor(en): **Dähler, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **42 (1987)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892186>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Glück im Stall

Fritz Dähler

Wenn man einen fremden Stall betritt, ist es anständig und üblich, dass man dem Besitzer «Glück im Stall» wünscht. Das Glück im Stall hängt von sehr vielen Faktoren ab – und ist daher sehr schwer zu ergründen und zu definieren. Als Bauern wissen wir, dass beim Umgang mit dem Lebendigen, Leben und Tod, Glück und Unglück, sehr oft nahe beieinander sein können. Ja, es ist manchmal vom Menschen überhaupt nicht beeinflussbar. Wenn wir Glück haben im Stall, so ist das nur zum Teil unser Verdienst, das andere ist Segen, den wir ehrfurchtsvoll und dankend annehmen, wohlwissend, dass es auch anders sein könnte.

Wenn wir unter Menschen fragen, was sie unter Glück verstehen, so erwähnen sie die persönliche Gesundheit an erster Stelle. Im Stall ist es ähnlich. Über die Gesundheit kommt man zum Glück. Wenn die Kühe gesund sind, innert einem Jahr alljährlich ein gesundes Kalb zur Welt bringen, so ist auch anzunehmen, dass der Milchertrag gut ist. In solch einem Fall kann man von Glück im Stall sprechen.

Zur Gesundheit allgemein kann man viel beitragen. Neben einer guten Pflege und Haltung – Weide – sind das gesunde Futter und die Fütterung das Wichtigste. Wenn ich von gesundem Futter schreibe, so meine ich nicht in erster Linie Futter mit hohem Eiweissanteil – junges Futter – sondern reifes, ausgeglichenes Futter ab gesunden Böden, das den Gesundheitswert – biologischen Wert – des Bodens auf das Tier überträgt. Daraus ist ersichtlich, dass wir unsere Böden gesund und leistungsfähig machen müssen. Mit der organisch-biologischen Landbaumethode kennen wir den Weg, um das zu erreichen. Die hofeigenen Dünger – Mist und Jauche – sind aerob aufzubereiten – kein Stapelmist – und die Jauche ist zu belüften. Mist und Jauche sind dem Boden mehrmals in kleinen Gaben als Oberflächenkompostierung zu geben. Urgesteinsmehl – natürlicher Mineral- und Spurenelementersatz – ist mit Vorteil im Stall zu streuen. Gut ist, wenn wir verschiedene Wiesentypen ansäen, verschiedene Kleegrasmischungen mit mehr oder weniger Rotklee-, Weissklee- oder Luzernenanteil, je nach Lage und Standort. Das hat den Vorteil, dass der Nutzungszeitpunkt – Heuernte – gestaffelt anfällt. Dadurch bekommen wir ein vielseitigeres, in der Zusammensetzung mannigfaltigeres Futter, das im richtigen Reifezeitpunkt geschnitten wer-

den kann. Ich werde sehr oft gefragt, wann denn der richtige Schnittzeitpunkt zum Heuen sei: Unmittelbar vor oder während der Blüte der im Pflanzenbestand vorherrschenden Klee- oder Gräserart. Zum Grünverfüttern ist der Nutzungszeitpunkt etwas früher, zu dem entwickeln sich durch das häufigere Mähen und Jauchen die speziellen, typischen Grasmatten mit vermehrtem Löwenzahn- und Weisskleeanteil, die entsprechend dem Wachstum angepasst genutzt werden müssen. Jedenfalls sollte das Gras gemäht werden, bevor es lagert. Beim Weiden sollte das Gras doppelt fausthoch sein. In diesem Zeitpunkt ist das Gras ziemlich gewachsen, reif und in seiner Zusammensetzung – Eiweiss, Kohlehydrate, Rohfaser, Mineralien und Spurenelemente usw. – ausgeglichen, so dass es keine Ergänzungs- und Ausgleichsfütterung mehr braucht.

Wenn zu diesen erwähnten Zeitpunkten genutzt wird, haben wir nicht nur ein gesundes Futter, sondern wir helfen dem Grase noch beim Wachsen. Das ist wie folgt zu verstehen: Jede gute Futterpflanze soll nach dem Abweiden oder dem Schnitt wieder rasch und kräftig austreiben, nachwachsen. Damit sie das kann, lagert sie während dem Wachstum Reserve in die untern Stengelteile und Wurzeln ein. Diese Reserven sind vor und anfangs der Blüte am grössten. Wird vorher geschnitten oder abgeweidet, sind die Reserven, um nachher wieder kräftig auszutreiben, nicht genügend angelegt. Wird das mehrmals oder sogar immer gemacht, zu jung genutzt, so erschöpfen sich die Pflanzen, sind ausgepumpt. So muss nach jedem Schnitt «gedüngt» oder gejaucht werden. Im Spätsommer und im Herbst ist diese Erscheinung immer deutlicher erkennbar. Wird zu spät geschnitten, so sind diese Reserven bereits zur Samenausbildung verbraucht, und das rasche, kräftige Wiederaustreiben ist auch wieder nicht gewährleistet. Also helfen wir dem Grase beim Wachsen, indem wir es mähen oder abweiden, wenn die Reserven am grössten sind – vor oder anfangs der Blüte.

Um die heutige Sieben- und Achttausendliter-Kuh zu füttern, braucht es nicht nur mehr Futter, sondern auch mehr Zeit zum Füttern, damit die Kuh diese grossen Rauhfuttermengen, die sie benötigt, überhaupt aufnimmt.

«Fütterung rund um die Uhr!» Mit Absperrgitter ist eine dreimalige Fütterung angezeigt. Ideal ist Weide- und Stallfütterung kombiniert.

Der Sitz der Gesundheit ist im Boden. Die Bodenfruchtbarkeit erhalten, oder wenn möglich verbessern, muss unser Ziel sein.

Durch den biologischen Landbau wissen wir, wie. Im Grünland, im Futterbaubetrieb ist es am leichtesten, die Grundsätze des biologischen Landbaues zu verwirklichen. Darum sollte in Grünlandgebieten nur organisch-biologisch gewirtschaftet werden. Die Futtersteigerung durch den Einsatz von Kunstdünger ist eine Täuschung und geht auf Kosten der Gesundheit von Boden, Pflanzen und Tier.

Der biologische Betrieb muss seine Jauchewirtschaft unter aerobe Kontrolle bringen. Die Jauche möglichst über die ganze Fläche verteilen. Wichtig ist auch, dass genügend grosse Jauchegruben vorhanden sind, dass bei idealen Verhältnissen die Jauche ausgebracht werden kann. Schlecht ist, wenn in den Monaten November bis Februar gejaucht werden muss. Schädlich ist das Jauchen immer über nassen Boden und bei Regenwetter – ! Die Jauche ist ein wertvoller Dünger, wenn wir es verstehen, sie richtig zu belüften und anzuwenden. Es ist aber leider trotzdem so, dass mit der Jauche mehr kaputt gemacht wird als genützt. Dem Jaucheproblem ist im Futterbaubetrieb, wo eben viel Jauche anfällt, ganz besondere Achtung angezeigt. Wenn es uns gelingt, über den Boden Gesundheit aufzubauen, aktiviert sich diese in den Pflanzen und wirkt sich im Tier sichtbar aus, so, dass sich das Glück im Stall einstellt. Etwas Schöneres und Einträglicheres gibts doch nicht!

Das ist ja auch der Grund, warum sich die organisch-biologische Landbauweise so positiv und vor allem im Stall so nachhaltig auswirkt, indem die Tiere gesund, fruchtbar und leistungsstark sind. Wenn Gesundheit weitgehend mit Glück in Verbindung gebracht werden kann, so kann man aus Erfahrung sagen, dass durch den biologischen Landbau aktiv und positiv zum Glück im Stall beigetragen wird.

Die Behandlung der Jauche im Milchviehbetrieb

Die Jauche findet durch die ständig steigenden Kosten des Aufwandes in der Landwirtschaft immer mehr an Bedeutung. Ihre Lagerung und der Zeitpunkt ihres Ausbringens spielen eine entscheidende Rolle, wenn mit ihr ein Erzeugnis von hoher Qualität erzeugt werden